Synedra Ulna Kg.
— subtilis Ktz.
— tenuis Ktz.
— saxonica Ktz.
Amphiprora alata Ktz.
Diatoma tenue Ktz.
Cocconeis salina R.
Achnanthes subsessilis Kg.
— brevipes Ag.
Pleurosigma angulatum Sm.
Pragilaria Lyngb ?
Amphora affinis Ktz.
— coffeaeformis Ktz.
Stauroneis Phönicenteron Ehb.
— salina
Mastogloia Dansei.
Cyclotella ?
Bacillaria paradoxa Gmel.
Compylodiscus costatus Sm.
Frustulia salina Ehb.
Amphipleura rigida (sigmoidea)
Navicula Lyra (Gregory)
— cryptocephala
die sich sämtlich durch Ausdrücken der grünen Algen leicht herauspressen lassen.
Eigentliche Algen:
Enteromorpha intestinalis
— capillaris Ktz.
— tubulosa R.
— salina Ktz.
— eromose K.
Lyngbya salina Ktz.
— pannocca Ktz.
Oscillaria maxima K.
— major Kante.
Athonoblactus salinus
Schizosiphon salinus
Rhizoclamium salinum Ktz.
Melosira salina
Cladophora flavida
— crispata
— brachystelecha K.
Vaucheria ?,
Artern. Sondermann.

Botanische Miszellen.

(Schluss.)

26. Juli. Viola tricolor ist ein Begriff, der der Aufhellung bedarf. Sprengel lässt die Farbe unerwähnt, scheidet aber als Unterart β arvensis die Form mit kurzen Kronblättern ab, sagt nichts über Verschiedenheit der Fundorte (Fl. Hal. 1832). Schwabe (Fl. Anh. 1838) hat β V. tr. hortensis, findet beide Formen „in cultis" auf Kulturboden, unterscheidet γ, einfarbig blühend auf dürrem Sandboden. Lossg Gen. NG. IV¹ charakterisiert arvensis durch blassere Farbe und kleinere Kronblätter.

Garcke unterscheidet nur nach der Farbe a. arvensis weisslichgelb zuweilen mit violettem Fleck der oberen Blumenblätter, b. vulgaris mit dreifach verschieden gefärbten Blumenblättern, seltenere Abart. Jedenfalls aber ist letztere die Stammart der analog gefärbten V. tr. hortensis, deren malerische Eigenschaften in zahllosen unter sich nicht beständig verschiedenen Farbenvarietäten gesteigert als V. tr. grandiflora zusammengefasst werden können.

Nehmen wir Reichenbachs Vorschlag an, die V. tr. von den Violen zu trennen und Grameionium zu nennen (Garcke), so unterscheiden wir 2 bestimmte Arten als Grundformen, denen 2 Kulturformen zutreten.

a) Gr. arvense ist von Garcke treffend charakterisiert durch Einfarbigkeit oder geringe Farbenverschiedenheit der 5 Kronblätter. Sie bleibt sich in jedem Boden gleich, während ihre Länge im Verhältnis zum Kelche sehr veränderlich ist, vorzugsweise wohl durch die Fruchtbarkeit des Bodens, vielleicht auch durch Berührung mit dem Blütenstaube grossblütigerer Formen bestimmt wird. Jedenfalls hat Schwabe Recht, dass die kürzesten Blumenblätter auf dürrem Kiesboden gefunden werden. Herrschend ist diese Form auf beiden Ufern der mittleren Saale, fast ausschliesslich herrschend auf dem rechten (östlichen) vom Petersberge bis zur Saalmündung.

b) Gr. officinale (Garcke V. tr. vulg.), das beliebte Blutreinigungsmittel, von malerisch geordneten 3 (lila, mattgelb, hellgelb) oder 4 (hellblau an den seitlichen Blättern oder deren Spitzen) Farben, herrscht vom Erzgebirge durch Thüringen bis über den Harz hinaus, reicht auf Lehden und in Gehölzen bis auf das linke (westliche) Saalufer bei Alsleben, kommt daselbst auf Äckern neben Gr. arvense vor und zeigt vielfach Übergänge, wahrscheinlich Bastardformen.

c) Gr. hortense (V. tric. hort. Hayne Arzn. 3 t. 4), jedenfalls durch Kultur aus dem vorigen veredelt, von gleichem, aber ausgeprägterem Färbungscharakter der um das doppelte grösseren Blüten wurde vor c. 50 Jahren fast ausschliesslich in der soeben angedeuteten Ausgestaltung gezogen. Jetzt ist dieselbe zum verachteten und verfolgten Gartenunkraut herabgesunken. Das Bessere wurde des Guten Feind.

d) Gr. grandiflorum durch kräftige Düngung und systematische Pflege aus dem vorigen abgeartet, in den mannigfachsten Farbenveränderungen gezogen, sinkt nach wenigen Jahren der Vernachlässigung in die Form No. c zurück, kann also den Rang einer selbständigen Art nicht behaupten.

Im Pfarrgarten zu Beesenl. bestehen diese 4 Formen seit Jahren neben einander. Die Form a, als ursprünglich der Lokalflora angehörig, behauptet auf Mauern, in Rasenlücken, auf Gemüse- und Blumen-Beeten den Platz, bricht selbst in Gruppen von No. d ein, immer Charakter haltend, jede Mischung verschmähend, bildungsunfähig im Bettelstolz, ein Mohikaner, der lieber untergeht als Kultur annimmt.

Die Form b, seit wenigen Jahren ange-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

pflanzt, hält nur da sich rein, wo ihre Blüte nicht von verwandtem Staube berührt wird. Sonst nähert sie durch Verblassung sich der Form a, oder durch lebhaftere Färbung der Form c.

Die Form c hat seit c. 60 Jahren sich unverändert erhalten, obgleich beide vorbenannte Arten häufig in ihrer Nähe blüheten. Im besten Boden hat sie sich der sie umgebenden Form d nie anzunähern gesucht, während letztere, wie schon bemerkt, bei Vernachlässigung nach wenigen Generationen auf die Form c zurückgesunken war.

29. Juli. Fragaria vesca fehlt auf dem rechten Saalufer von Rothenburg abwärts, auf dem linken von Alsleben ab. In Gärten wird sie als semperflorens gezogen. Ihre Stelle wird auf dem genannten Gebiete durch collina vertreten, auch in den Waldrändern der Saalaue, vorzüglich bei kiesigem Untergrund. Elatior, von einer zur Pfarre in Börmstein bei Lauenstein im Sächs. Erzgebirge gehörigen Wiese nach Beesenl. verpflanzt, schlug sehr gut an. Im ersten Jahre schon waren die Früchte so gross und fast würziger als von jahrelang in Gartenpflege befindlichen Stauden (Zimmterdbeere). Merkwürdig, dass die beiden importierten Pflanzen denselben Unterschied zeigen, der in der Kultur längst beobachtet ist. Die eine trug fleischige Früchte, desgleichen alle ihre seitdem herangezogenen Ausläufer. Die andere hatte trocknen Blütenboden, all ihre Ausläufer seit 3 Jahren desgleichen. Die Degeneration hat also schon im wilden Zustande stattgefunden und ist durch die Gartenpflege nicht rückgängig gemacht worden.

22. August. Veronica spicata, sonst so vereinzelt vorkommend, auch von Garcke, als um Halle vereinzelt sich findend, verzeichnet, durchzieht die Rasenplätze zwischen den Waldanlagen des Reilsberges in Giebichenstein rasenartig und blüht in tausenden von Exemplaren.

31. August. Vom 7. Juni d. J. wurde gemeldet, dass eine zarte Achillea von einem dürren Hügel bei Cönnern seitens eines Berliner Botanikers als sericea bezeichnet sei, möglicherweise aber unter setacea (Garcke) falle. Der Unterschied von millefolium schien dadurch erwiesen, dass solche sich in üppiger Blattentwicklung in nächster Nähe befand. Dennoch hat es sich gezeigt, dass die Verschiedenheit leider eine zufällige war, also die nahen Standorte verschiedene Bodengüte jedenfalls hatten. Denn ein höchst mageres Exemplar von sericea nahm ich mit und pflanzte es in üppigen Gartenboden. Jetzt stehen die alten mageren Blätter neben frischem Triebe, der sich in keiner Weise von A. millef. unterscheidet. Also handelt es sich nicht um Abart, sondern nur um verkümmerte Form derselben Art.

Dagegen wurde gleichzeitig Onobrychis montana von dürrem Kalkhügel bei Cönnern in fruchtbarstes Gartenland gesetzt und hat eine Menge kräftiger Blätter getrieben, also den günstigen Einfluss des Bodens bewährt. Aber alle diese jungen Blätter haben schmale Blättchen. Ob sie auch liegende Stengel treiben werden, muss der Erfolg des nächsten Jahres lehren. Der Sommer 1883 ist abzuwarten.

10. Sept. Thymus pannonicus auf dem Gottesacker von Gröna bei Bernburg seit Jahren gefunden, jetzt auch zwischen demselben und der Saale am Wege.

Circaea intermedia, in weitem Umkreise nur an einem Waldfahrwege jenseits der Saale gegenüber der Ostecke des Grönaschen Herrschaftsgartens seit Jahren gefunden, jetzt verblühet mit nahezu reifen Samen.

18. Sept. Im Juni d. J. war es auffallend, im Garten des Kaufmanns Ferd. Butzmann zu Beesenlaublingen die Weinstöcke an einer freiliegenden südwärts gerichteten Wand mit Schimmel bedeckt zu finden, der den Geruch des Mucor so ausgeprägt trug, wie er nur in dumpfen feuchten Winkeln vorkommen hann. Allerdings standen die Reben zu dicht und die kräftigen Austriebe waren unverbrochen geblieben, auch etwas spät an die Latten geheftet. Nachdem solches geschehen und die Blüte des Weines vorüber und anhaltender Regen eingetreten war, erwartete man, dass der Schimmel schwinden würde. Im Gegenteil. Er breitete sich immer weiter aus, auch über freistehende dem Luftzuge von allen Seiten ausgesetzte Spaliere und eine sehr luftige Weinlaube. Die Beeren verkümmerten und fielen grossenteils klein ab. Die entwickelten platzten auf, ehe sie weich wurden, und die jungen Reben zeigten keinen Ansatz zur Verholzung. Erst im September erschien der Schimmelpilz auch an jungen Stöcken an der Ostwand desselben Gartens und die schon entwickelten der Reife nahenden Trauben verfielen an einzelnen Ästen der Trockenfäule (Oïdium); an anderen gingen sie durch Aufplatzen verloren. Es waren Stöcke von Schwarzweller, Frühleipziger, Gutedel, Geisler, die derartig verkümmerten, während Stöcke des blauen Landweines (Kurzblauen), die vernachlässigt in tiefem Baumschatten standen, gesundes Laub und gesunde Früchte behielten und jetzt trotz ungünstigster Witterung sich färben.

Schwen.

Zusätze und Nachträge.

1) In dem höchst interessanten „Verzeichnis seltener Pflanzen der Umgegend Eisenachs, Kreutzburgs und Werrathals“

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Irmischia - Correspondenzblatt des botanischen Vereins für das nördliche Thüringen

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: 1883

Autor(en)/Author(s): Schwen

Artikel/Article: Botanische Miszellen. (Schluss.) 20-21